

## Historische Frauen- und Geschlechterforschung

### 16. Workshop des Arbeitskreises Frauen und Geschlechterforschung am 7. Dezember 2001 in Jena

Am 7.12.2001 fand der 16. Workshop des Arbeitskreises Frauen- und Geschlechterforschung, Regionalgruppe Neue Bundesländer in Jena statt. Der gut besuchte Workshop wurde in Kooperation mit dem Teilprojekt A4 „Geschlechterbeziehungen und Aufklärung“ (Leiterin PD Dr. Siegrid Westphal) des Sonderforschungsbereich 482 „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ organisiert. Finanzielle Förderung kam vom Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Die Vorträge waren innerhalb des Rahmenthemas „Geschlechterbeziehungen und Aufklärung. Handlungsspielräume von Frauen um 1800“ angesiedelt.

Kirsten Schwab (Greifswald) referierte im ersten Vortrag über Geschlechterbeziehungen um 1800 im Spiegel bürgerlicher Anstandsbücher. Im Mittelpunkt stand die Frage nach dem Ausdruck geschlechtsspezifischer Charaktere mittels Körperhaltung, Mimik und Gestik. Durch die Vermittlung bestimmter Körperpraktiken in den Anstandsbüchern sollte, so die These, eine Formierung des Bürgertums durch Integration und Abgrenzung gegenüber „nicht sittsamen“ Schichten erfolgen.

In den Anstandsbüchern wurde im Rahmen der theoretischen Reflexion über die Natur der Geschlechter der weibliche Charakter dem männlichen gegenübergestellt. Während Frauen unter anderem durch Bescheidenheit, Tugendhaftigkeit und Sanftheit bestechen sollten, gehörten zu einem Mann Charaktereigenschaften wie Mut, Selbstvertrauen, Kraft und Würde. Männlichkeit und Weiblichkeit ergänzten sich also. Man betrachtete sie als komplementär zueinander.<sup>1</sup>

Frauen und Männer wurden dazu angehalten, sich entsprechend ihren Charaktereigenschaften und den sich daraus ergebenden Rollen in der Gesellschaft zu bewegen. Sowohl in Mimik als auch in Gestik hatten Männer und Frauen schicklich zu sein. Weder durften ungesittete Blicke getauscht noch im Gehen, Stehen und Tanzen gegen den Anstand verstoßen werden.

Am Ende des Vortrages stellte Kirsten Schwab fest, daß sich Anweisungen für die richtige Mimik, Gestik und Körperhaltung vor allem an das weibliche Geschlecht richteten.

Während die Anstandsbücher dem Mann, der in der Lage war, seinen eigenen Körper zu kontrollieren, lediglich den richtigen Umgang in der Gesellschaft beibringen sollten, mußte der Frau die Kontrolle über ihren Körper erst vermittelt werden.

Diese Vorstellungen von männlichem und weiblichem Charakter änderten sich in den Anstandsbüchern während des Untersuchungszeitraums von 1790 bis 1850 nicht.

In der sich anschließenden Diskussion wurden neben Hinweisen auf die Erziehungsbücher für den Adel als Vorläufer der bürgerlichen Anstandsbücher die Rolle der Bildung bzw. Gelehrsamkeit für Frauen und der politischen und gesellschaftlichen Intentionen hinter dem vorgestellten Geschlechterbild erörtert.

In einem zweiten Vortrag referierte Ann T. Gardiner (Berlin/ Bruchsal) über ihre auf der Grenze zwischen Literaturwissenschaft und Geschichte angesiedelten Forschungen zu Mme de Staëls Schloß Coppet als einem Ort der Öffentlichkeit im Exil. Das in der Schweiz gelegene Schloß der Mme de Staël war um 1800 ein einzigartiger Begegnungsort. Neben über 300 Gästen verschiedenen Standes und unterschiedlicher Konfessionen, die nur kurz auf Coppet weilten, zählten August Wilhelm Schlegel, Benjamin Constant, Karl Viktor von Bonstetten und Charles de Sismondi zu den Dauergästen. Die Frage nach der Herkunft, dem Grund und der Dauer des Aufenthaltes der Gäste stellt einen Schwerpunkt in Gardiners Forschungen dar. Da die Mehrzahl der Besucher von adligem Stande war, wird von Schloß Coppet weniger als einem Ort der

---

<sup>1</sup> Vgl.: u.a. Adolph von Knigge: Über den Umgang mit Menschen. Hg. v. Gert Uerding. Frankfurt a.M. 1977. (Der Neudruck folgt dem Text der dritten Auflage, Hannover 1790); Jakob Glatz: Kleines Sittenbüchlein für die zarte Jugend beiderlei Geschlechts. Leipzig 1809; Johann Christian Dolz: Anstandslehre fuer die Jugend. Leipzig 1810; K.L.M. Mueller: Anleitung zur Bildung fuer Gesellschaft und Umgang. Leipzig 1812.

bürgerlichen als der repräsentativen Öffentlichkeit gesprochen. Ann T. Gardiner konnte während ihrer Untersuchungen feststellen, dass nicht allein, wie bisher in der Forschung angenommen, die Persönlichkeit der Gastgeberin die Besucherströme nach Schloß Coppet zog. Vielmehr ergaben die Quellen, dass die Mehrzahl der Besucher auf ihrem Weg über die Alpen Coppet lediglich als Zwischenstation nutzten. Das Schloß funktionierte also als Transitraum, als kulturelles Reiseintermezzo.

Auch wenn Mme de Staëls Treffpunkt aus der Tradition der aufklärerischen Salons entstand, bot allein die Größe des Schlosses ganz andere Bedingungen als ein Salon in einer Großstadt. Hinzu kam, daß auf Coppet nicht nur den salontypischen Aktivitäten des Lesens und Diskutierens von Texten nachgegangen wurde. Darüber hinaus schrieb man Übersetzungen, Zeitungsartikel und Bücher. Coppet wurde eine Art „Elfenbeinturm“ für nach der Revolution arbeitslos gewordene Adlige, die hier eine Existenz als selbständige Intellektuelle führen konnten. So entstanden z.B. eine Reihe von Texten, die sich gegen die Herrschaft Napoleons richteten. Schon zur Zeit seines Bestehens war Coppet also ein Erinnerungsort für das Ancien Régime.

Die in der Diskussion angemahnten liberalen Tendenzen auf Coppet hielt Gardiner hingegen für wenig ausgeprägt und im Vergleich für nicht innovativ.

Joachim Berger (Weimar) behandelte Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739-1807). Der Vortrag thematisierte die Spannung von Anna Amalias Handeln als Standesperson und ihren verschriftlichten Gefühlen und Meinungen, die sie als spezifisch weiblich verstand, am Beispiel des Komplexes Ehe, Partnerschaft, Freundschaft und Liebe. Dabei griff er auf seine Dissertation<sup>2</sup> zurück, in der er die in der deutschen Forschung bislang weitgehend assoziativ gebrauchten Begriffe »Denkraum« und »Handlungsraum« erstmals für eine genderhistorische Studie nutzt, welche die Handlungsspielräume der Fürstin in unterschiedlichen sozialen Rollen herausarbeitet. Als Handlungsspielräume begreift er sowohl persönlichen Spielräume innerhalb der Handlungsräume, als auch die Möglichkeiten, diese Räume zu erweitern. Bergers Begriff des Handlungsraums umfaßt unterschiedliche Reichweiten und Abstraktionsniveaus: Konkrete Lebensräume (z.B. das Residenzschloß), Wirkungsbereiche des Handelns (z.B. die literarische Öffentlichkeit) sowie abstrakte Handlungsfelder bzw. gesellschaftliche Sektoren (z.B. Künste und Unterhaltung). Er geht davon aus, dass sich »öffentliche« und »private« Handlungsräume einer Fürstin kategoriell schwer trennen lassen. Um dennoch nach den »privaten« Residuen der Herzogin zu fragen, grenzt Berger von den Handlungsräumen die Denkräume heuristisch ab. Damit bezeichnet er die Summe der Denkmöglichkeiten der Herzogin, welche unbewußt internalisierte Erwartungen, individuell gesetzte Werthaltungen sowie intellektuell verarbeitete und versprachlichte Emotionen umfassen. Die Denkräume bilden einerseits die Voraussetzung für aktives Handeln, andererseits lediglich eine Spielform der Handlungen, die Anna Amalia nicht umsetzen konnte oder wollte. Mit den Denkmöglichkeiten werden gleichsam die Grenzen der Denkräume bestimmt.

Anhand der unterschiedlichen Verhaltensweisen der Herzogin im Falle der Eheschließung von Anna Amalias ältestem Sohn Carl August (\* 1757, reg. 1775-1828) und der Entscheidung gegen die Heiratswünsche ihres jüngeren Sohnes Constantin (1758-93) wurden nicht nur Einblicke in die Motive dynastischen Legitimationshandelns gewährt. Deutlich wurde auch, daß die Fürstin familiäre Normen des Reichsfürstenstandes zwar nicht ausschließlich über das Wohlbefinden der Söhne stellte. Die Bemühungen Anna Amalias, sich als verständnisvolle Mutter zu zeigen, erreichten jedoch immer dann Grenzen, wenn es um das dynastisch verstandene Wohl der Familie ging, was sich am Beispiel der Sicherung der Erbfolge zeigt.

Daß die Herzogin neben ihrem von dynastischen Vorgaben geprägten Handeln auch persönliche Vorstellungen von privatem Glück, von Liebe und partnerschaftlicher Freundschaft entwickelte, zeigen ihre persönlichen Aufzeichnungen. Wie in der Diskussion klargestellt wurde, stellen die schriftlichen Überlegungen Anna Amalias zu diesen Fragen ein Amalgam unterschiedlicher ideengeschichtlicher Einflüsse dar, in das unter anderem die französischen »Querelles des femmes« eingingen. Ihre Wertmaßstäbe entwickelte sie jedoch mindestens genauso in der ‚realhistorischen‘ Konfrontation mit problematischen Ehen in der Weimarer Hofgesellschaft. Wenn

---

<sup>2</sup> Vgl.: Joachim Berger: Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739-1807). Denk- und Handlungsräume einer ‚aufgeklärten‘ Herzogin. Diss. Phil. Univ. Jena 2001.

Anna Amalia also prinzipiell hochadlige Werte befolgte, die weibliche Entscheidungs- und Handlungsspielräume entscheidend verengten oder gar negierten, so entwickelte sie in persönlichen Aufzeichnungen durchaus das Ideal einer gleichberechtigten Partnerschaft der Geschlechter, deren Charaktere sie als komplementär auffaßte. Konnte sie dieses Ideal schon nicht auf ihr eigenes Handeln anwenden, so bemühte sie sich ansatzweise, ihre Grundeinsichten über das Geschlechterverhältnis in der Hofgesellschaft bei ihren Günstlingen zu fördern.

Im letzten Teil des Workshops stellte sich das Teilprojekt A4 „Geschlechterbeziehungen und Aufklärung“ des Sonderforschungsbereiches 482 „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ vor.

Siegrid Westphal (Jena) begann mit allgemeinen Erläuterungen: Das Teilprojekt untersucht die Rolle der Frauen und die Beziehungen zwischen den Geschlechtern bzw. innerhalb beider Geschlechter. Dabei wird danach gefragt, wie wichtig die Geschlechterbeziehungen für die kulturellen Ereignisse im Raum Weimar-Jena waren.

Ein Ziel des Teilprojektes ist die Erfassung der weiblichen Netzwerke des Ereignisraumes mit Hilfe einer Datenbank. Claudia Häfner (Jena) erläuterte den Aufbau der Datenbank. Anhand von Briefen sollen die Beziehungsgeflechte der Frauen verdeutlicht und die geschilderten Geselligkeitskreise sowie deren Teilnehmerinnen und Teilnehmer rekonstruiert werden.

Im Anschluß an die Ausführungen stellte Julia Frindte (Jena) in ihrem Vortrag „Bett, Bildung und Berufung. Weibliche Lebensräume um 1800 am Beispiel Johanna Schopenhauers“ ihr Dissertationsvorhaben „Handlungsspielräume von Frauen im Ereignis Weimar-Jena“ vor.

Anhand Johanna Schopenhauers, die 1806 Hamburg verließ, um in Weimar ein neues Leben zu beginnen, legte sie Fragestellungen und Methodik der Arbeit dar.

Im Mittelpunkt der Dissertation stehen die sozialen, wirtschaftlichen, künstlerischen und politischen Handlungsspielräume von Frauen in Weimar-Jena in der Zeit zwischen 1770 und 1830.

Für die Untersuchung der Lebensräume bzw. Handlungsräume und Handlungsspielräume eines Bedeutungsraumes wie den Weimar-Jenas bietet sich der in den USA vielfach diskutierte und angewandte Ansatz *Gender and Space* als theoretische Grundlage der Arbeit an.

Am Beispiel Johanna Schopenhauers konnte festgestellt werden, dass der Ereignisraum Weimar-Jena einerseits durch die gesellschaftliche Konstellation, andererseits durch die politische Situation um 1806 günstige Voraussetzungen für das Erreichen der von Schopenhauer gesetzten Ziele bot. Sie konnte einerseits eine gesellschaftliche Zusammenkunft nach Hamburger Vorbild ins Leben rufen, die in Weimar zu dieser Zeit einmalig war. Außerdem eroberte sie sich mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit einen weiteren Handlungsraum. Trotz der auch in Weimar-Jena existierenden Grenzen gelang es Johanna Schopenhauer, gefördert durch die zeitlichen Umstände, Räume zu besetzen, von denen sie glaubte, sie in Hamburg nicht einnehmen zu können.

Im weiteren Verlauf der Arbeit werden Frauen verschiedener Milieus und sozialer Stände nach ihren Motiven, Wünschen und Vorstellungen, die sie mit Weimar verbanden, befragt. Es soll überprüft werden, ob in Weimar-Jena spezifische, möglicherweise sogar besonders günstige Bedingungen zur Verwirklichung der Vorstellungen und Lebensentwürfe der Frauen herrschten.

Der Arbeitskreis trifft sich zweimal jährlich.

Informationen zur Regionalgruppe Neue Bundesländer:

Dr. Gisela Mettele, Lehrstuhl Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Technische Universität Chemnitz, 09107 Chemnitz, Tel. 0371-531-4062, Email: [gisela.mettele@phil.tu-chemnitz.de](mailto:gisela.mettele@phil.tu-chemnitz.de)

Informationen zum bundesweiten Arbeitskreis:

<http://www.tu-bs.de/institute/geschichte/AKFrauForsch/index.html>

(Joachim Berger/Julia Frindte/Christopher Snigula)